

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 140 (2014)
Heft: 3

Artikel: Lesierzuschrift : mit Schwarzarbeit gegen Billigkräftemangel
Autor: Schäfli, Roland
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-946820>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Mit Schwarzarbeit gegen Billigkräftemangel

BEARBEITET VON ROLAND SCHÄFLI

An die Redaktionen der Schweizer Medien! Seit Wochen debattiert ihr negativ über den Volksentscheid vom 9. Februar und malt den Teufel an die Wand, vor allem wegen dem drohenden Arbeitskräftemangel in der Landwirtschaft. Dabei findet man, wenn man mit (halbwegs) offenen Augen durchs Leben geht, mänglich sogar im Ausland Lösungsansätze.

Nach Langem ging ich also wieder einmal ins Kino im Dorf. Erstens, weil ich das grad gut verbinden konnte mit der Kuhgant und zweitens, weil Kurt letzthin am Stamm gesagt hat, darin gehe es um Landwirtschaft. Man hat ja nie ausgelernt, darum habe ich mir letztes Jahr schon der «Verdingbub» angeschaut und hab da wirklich ein paar gute Tipps für die Kindererziehung gelernt. Gegeben wurde «Twelf Yärs ä Sleif». Item.

Held des Films ist ein Bauer mit Grossbetrieb. Dem seine Probleme kamen mir sofort bekannt vor: Seine Alte macht Ärger und die Ernte auch. Er hat nämlich statt auf

Gemischtbetrieb alles auf Baumwolle gesetzt. Heute, wo alle Kunstfasern wollen, ist das natürlich ein Risiko. Sein grösster Ärger sind aber die Landarbeiter. Obwohl der Film in Amerika spielt, sieht man sofort den Schweizer Bezug. Ausser, dass die Amis «Farmer» sagen und wir «Buur», gibt es nämlich keinen grossen Schiedunter bei der Agrarwirtschaft.

Weil Amerika scheint auch eine Kontingentierung der Ausländer gemacht hat, hat es jetzt wie bei uns einen Engpass mit den portugiesischen Saisoniers und den polnischen Spargelstechern. Da ist der Mist dann geführt.

Der Kurt hat am Stamm schon gesagt, der Film zeige eine Idee, wie wir auch künftig zu Billiglohnarbeitern kommen, und zwar: Der Bauer im Film kauft einfach einen Schwarzen. Die Direktzahlung ging direkt an den Verkäufer. Wie die das gemacht haben mit der Garantie, hat der Film leider nicht gezeigt (er war sonst schon lang genug). Dass man, wenn wir jetzt die Grenze

schliessen, halt selbst für den Import von Arbeitern schauen muss, entspricht ja dem Gedanken der Selbstversorgung. Im Film ging es dann vor allem darum, wie der Bauer und sein Knecht Freunde werden. Der Schwarze wollte zwar immer da weg, obwohl er es doch gut hatte bei dem Meister, was die Figur ein bisschen undankbar machte.

Kurt hat am Stamm ja gesagt, der Film sei so eine Art Science Figgtschn, aber wenn man das jetzt in der Schweiz einführen würde, das gäbe als Sonderkulturbetrieb sicher eine neue Subvention. Ja, man könnte den Verkauf genau im Dorf machen, an der Kuhgant. Denen, die den Film noch anschauen wollen, will ich hier nicht den Schluss verderben. Nur so viel sei gesagt: Es gibt kein Häppy End. Denn der Bauer muss am Ende, nachdem er den Schwarzen zwölf Jahre ausgebildet hat, wieder einen neuen anlernen.

Undank ist der Welt Lohn!

Irmas Kiosk

RETO FONTANA

